

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Band:** 63 (1958-1959)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Wir bauen ein Schiff  
**Autor:** Kleiner, Lony  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-316822>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wir bauen ein Schiff

An einem Montagmorgen, mitten im Sommer, rollt mir beim Öffnen des Schülzimmerschranks ein großes Stück Wellkarton vor die Füße. – Ob sich daraus etwas basteln ließe? – Vielleicht ein Pappschiff?

Meine Schüler haben gern große Dinge, am liebsten zum dreinsitzen und rundherumlaufen. Darum sind wir uns bald einig: Es soll ein großes Schiff werden. Im Nu ist die Lust am Handwerk da (was an einem Montagmorgen eine Ausnahme ist). Soll es ein Ruder-, Segel- oder Dampfschiff werden? Die Größe siegt in der kindlichen Vorstellungswelt. Ein Meerschiff soll es werden, beschließen die Kinder einstimmig.

Um zwei Buben herum stellen wir die gerippten Wände auf und leimen sie provisorisch zusammen. Die beiden «Passagiere» verlangen nach Kajütenfenstern in der Schiffswand, damit sie die Aussicht aufs Meer genießen könnten. Sie erhalten eine Schere in die Hand gedrückt und führen die Operation selbst aus. Jetzt regen sich die Ideen. Bald haben wir unser Traumschiff in der Vorstellung aufgebaut: Ein Schiffsboden auf den Rumpf – darauf ein Restaurantaufbau – Masten – ein Kamin – zuoberst die Kommandobrücke – ein Landungssteg – so planen die Schiffsbauanwärter eifrig.

Das Material ist kein großes Problem. Leere Schachteln in verschiedenen Größen, Stecken, Papier- und Kartonresten, Stoffflappen, Draht, Korkzapfen, Fadenspulen, Nägel, kurz, was sich beim Basteln im Laufe der Zeit angesammelt hat, wird auf Boden und Fenstersimse verteilt. Jetzt noch jedem eine Schere in die Hand. Es werden Größe und Ausmaß der einzelnen Teile geschätzt – dann kann's losgehn! Natürlich ist nach zwei Stunden noch nicht viel von der Pracht eines Meerschiffes zu sehen. Aber es reicht vor Schulschluß noch, alles einmal aufeinander zu türmen. Dabei entzünden sich neue Ideen, und manch eines schreibt noch schnell auf ein Zettelchen, was es für die nächste Gestaltungsstunde zusammensuchen will.

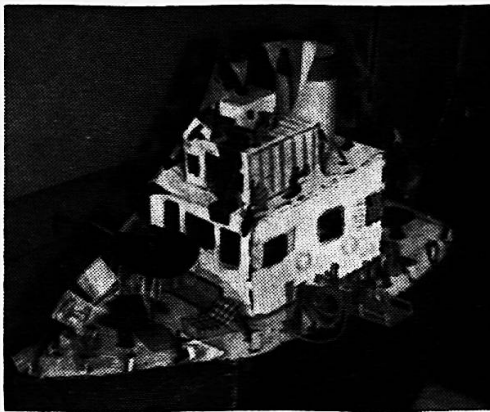


Nun gibt es auch für mich Arbeit. Solch unvorbereitete Lektionen rächen sich oft. Es gilt jetzt, die Masten aus starken Haselstauden im Schiffsboden zu befestigen, gutes Klebematerial und die günstigste Farbe zu beschaffen. Welche Enttäuschung, daß schon am nächsten Morgen der mächtige Schiffsraum kläglich in seine Einzelteile auseinandergerissen daliegt! Also breite, starke Klebbänder über die Schnittstellen geleimt – in- und auswendig – und Wäscheklammern darübergesteckt, bis es trocken ist. Das Deck, wie einige ganz Seetüchtige den Schiffsboden inzwischen getauft haben, macht uns viel Sorge. Zu viert muß alles zusammengehalten, eingepaßt und zwei-, dreimal geklebt werden. Die Sache beginnt einem geflickten Kriegsschiff zu gleichen.

In den nächsten Tagen und Wochen ist mein Tisch eine Ablage von Fotos, Bil-

dern und Zeichnungen der stolzesten Schiffe. Wir heften alle an die Wand, wo sie eifrig diskutiert werden. Neue Ideen entstehen daraus: der Anker, das Schiffsrud, das Tau usw. nehmen Gestalt an. Die Mädchen, die sich bis dahin eher ruhig verhalten haben und ein wenig eifersüchtig sind, daß die Arbeit meist in den Bubenstunden vollbracht wird, tragen jetzt auch eine neue Idee dazu. Das Verdeck soll ein Lustgarten werden mit Tischen und Bänken, Liegestühlen und Sonnenschirmen. Diese Idee löst Begeisterung aus. Jetzt melden sich die eher Schüchternen und Ungelenken zur Arbeit. Einen Liegestuhl aus Karton und Stoffresten, das können auch sie wagen. Eine Arbeit für alle ergeben auch die Wimpel. Zu Dutzenden werden solche ausgeschnitten, bemalt und an einem Stück Draht befestigt.

Eine Arbeit, die gut vorbereitet werden muß, ist das Bemalen. Eine Mischung von Farbpulver, Leimpulver und Wasser ergibt den Anstrich. Das Schiff wird unten rot, oben weiß bemalt. In kleinen Gruppen streichen wir die Einzelteile an. Nachdem alles trocken ist, werden mit Neocolor noch Fensterrahmen, Rettungsringe usw. auf die weißen Wände gezeichnet. Zwei unermüdete Erfinder sind damit beschäftigt, aus Nägeln, die sie durch Korkzapfen stoßen und ins Verdeck einstecken, ein



Geländer zu schaffen. Dann marschiert die Besatzung auf. Es sind Karton- oder ausgesägte Holzfigürchen. Gestreifte Stoffleibchen machen sie zu waschechten Matrosen. Buntes Volk belebt bald alle Etagen des dreistöckigen Dampfers. Zuletzt werden noch Packpapiere blau bemalt – und dann kann der Dampfer in See stechen! Halt, da hätte ich noch bald das Wichtigste vergessen. Eine wirkliche elektrische Beleuchtung – rot und blau – muß ins Restaurant eingebaut werden; sie ist der Stolz der Buben. Nur schade, daß unsere Schulstunden nicht zur Nachtzeit stattfinden!

Mit welcher Wonne wird nun neben dem stolzen Schiff gestanden und aufgesagt:

Ritsch, ratsch, die Schaufeln drehen sich,  
das Schiff schwimmt auf den Wellen  
und spiegelt in dem Wasser sich,  
der Silberflut, der hellen.

(St.-Galler Lesebuch)

Auch das Messenlernen am Schiff ergibt eine erlebnisreiche Stunde. Mit Schnur und Meterstab werden Länge, Breite, Höhe, Umfang usw. gemessen und aufgeschrieben. Als dann vor den Herbstferien das Ungetüm in den Estrich «dampft», meinen einige: «Jetzt möchten wir halt am liebsten noch eine Reise nach Afrika damit machen.»

Als Aufmunterung zu solchen Bastelarbeiten ist noch zu sagen, daß die Arbeit der Lehrkraft lediglich die des Zudienens und Beratens ist. Mit Zange, Schere und Leim tut man größere Dienste als mit fixen Plänen zur Ausgestaltung. Bei solchem Vorgehen muß man schon zu Beginn auf ein technisch einwandfreies, sorgfältig gefertigtes Produkt verzichten. Es ist vielmehr improvisiert, unvollkommen, aber auflockernd und anregend im oft eintönigen Unterrichtsplan. Und für diesmal ist das Wagnis ja glücklich gelungen.

Lony Kleiner